

## Die Ortschaft Ringlholz in der Gemeinde Esternberg

Heinrich (†) und Martha Raetz

Die älteste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1324, wo ein „de Rinchenholtz“ in einem Passauer Urbar genannt wird. Weiters sind aus verschiedenen Quellen folgende Nennungen gesichert: 1388 Rinkenholtz, 1433 und 1489 Rinckenholz und 1580 Rinckholtz.

Das Wort Rinken, Rincken oder Rinck ist vermutlich auf das mittelhochdeutsche *rinke* zurückzuführen und bedeutet Schnalle, Ring, Kreis, ringförmiger Platz. Der Name Ringelholz wird von Ortsnamenforschern im Sinne von „kreisförmiger Platz“ erklärt, was dem Erscheinungsbild des gesamten Gebiets gerecht wird: Ein rundförmiger Wald, kreisförmig von sieben Ortschaften umgeben. „Ze rinken holze“ (1580) könnte somit als „beim runden Wald“ gedeutet werden.<sup>1</sup>

Der Name wird heute nicht nur auf die Ortschaft Ringlholz angewendet, sondern auch auf das große zusammenhängende Waldgebiet. Beide bilden einen Teil der Katastralgemeinde Wetzendorf, zu der die Ortschaften Gersdorf, Ober- und Unterkiesling, Kösslarn, Lanzendorf sowie Ober- und Unterzeilberg gehören und die als Teil der Gemeinde Esternberg gemäß Vermessungsplan von 1904 insgesamt 961 Hektar, 26 Ar und 19 Quadratmeter umfasst.

Der Wald liegt auf einem langgestreckten, nach allen Himmelsrichtungen abfallenden Bergrücken und entleert seinen Wasserreichtum in kleineren Bächen (Gersdorfer Bach und Lanzendorfer Bach) nach Süden in den Kößlbach und nach Norden in den Riedlbach, der nach dem Zusammenfluss mit dem Kößlbach in die Donau einmündet.



Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster 1829

Die unter Kaiser Ferdinand I., seinem Staatskanzler Fürst Metternich und Finanzminister Kolowrat-Liebsteinsky begonnene Verwaltungsreform wurde schließlich unter Kaiser Franz Joseph I. durchgeführt: Das „Erbuntertänigkeitsverhältnis“ wurde gegen den Protest von Adel und höherem Klerus aufgehoben, die Bauern wurden Herren auf eigenem Grund. Im Zuge dieser Reformen wurde 1828 das vordem im Besitze des Grafen Arco von St. Martin im Innkreis befindliche Gebiet von Wetzendorf im Steuerbezirk Engelhartzell von k.k. Militäranghörigen vermessen und in 2076 Parzellen aufgeteilt. Besonders auffallend hierbei ist die Parzellierung des großen Waldgebietes: langgestreckte Parzellen von oft nur wenigen Metern Breite wurden damals, nach Aufhebung der Leibeigenschaft den Bauern überlassen, die von nun an der Besteuerung durch den Staat unterlagen. Heute gibt es 292 Grundbucheinlagezahlen und die Waldbesitzer sind weit gestreut:

von St. Ägidi über St. Marienkirchen bei Schärding bis Braunau. Eigenartig, ja sogar einzigartig, ist die Unterteilung des Waldgebietes in einzelne Bereiche, die „Möser“ genannt werden. Laut Auskunft des Vermessungsamts Schärding kommt diese Bezeichnung in keiner anderen Gemeinde des Bezirks vor.

Der Name „Möser“ ist abgeleitet von „Moos“ (Mehrzahlform) und mag mit dem Wasserreichtum und der dazugehörigen Vegetation zusammenhängen (vgl. auch die unweit gelegene Ortschaft Moos im Gemeindegebiet von Esternberg).

Der Wald umfasst folgende Teilgebiete:

Ringlhiermöser, Heidelbeermöser, Dachsmöser, Spitzmöser, Lanzenmöser, Kohlmöser, Ameispichlmöser, Ringlholz, Sundermöser, Lehmmöser und Mühlfeld.

Ludwig Dullinger (vulgo „Stingl“) aus Kiesling wurde vor etwa 20 Jahren wegen unergiebigem Ernteertrags infolge der schlechten Bodenqualität aufgegeben und aufgeforstet.

Durch das Ringholz führt eine Gemeindestraße, die im Volksmund früher „Panzerstraße“ genannt wurde, weil sie 1938 für den Durchzug der Panzer der Armeen Hitlers auf dem Weg von Schardenberg in das Landesinnere geplant worden war. Sie wurde allerdings nie von den deutschen Panzern befahren. Heute ist sie eine Schotterstraße, die vom Haus des Otto Kargl in Wetzendorf hinauf in den Wald führt und am südlichen Waldrand in die zur Ortschaft Ringholz führende Straße einmündet. Während der Name Panzerstraße heute weitgehend vergessen ist, wird sie jetzt Dirndoblstraße genannt.

Betritt man den Wald von Oberkiesling aus, kommt man zu einer großen Kreuzung, wo mehrere Waldwege zusammentreffen. In Ermangelung von Wegweisern haben sich viele Einheimische hier schon verirrt. Manche Esternberger nennen die Kreuzung „Praterstern“, wohl in Anlehnung an jenen Platz gleichen Namens im 2. Wiener Gemeindebezirk, von dem ebenfalls viele Straßen ausgehen.

#### Der Kirchenweg

Mitten durch das Ringholz verläuft in West-Ost-Richtung der „Kirchenweg“. Ausgehend von Kiesling führt er über den „Praterstern“ nach Zeilberg. Entlang dieses Weges pilgerte seit altersher die Bevölkerung von Esternberg und den umliegenden Gemeinden alljährlich am Sebastianitag (20. Jänner) zur Sebastianskapelle nach Münzkirchen. Ein beliebter Spruch der Wallfahrer lautete: „Bitt für uns, heiliger Sebastian, dass uns die Krankheit nicht schaden kann!“ Es waren ursprünglich vor allem die Pestepidemien, die die Menschen in Angst und Schrecken versetzten. Auch heute noch wird des Märtyrers gedacht, die Wallfahrt aber meist vom 20. Jänner auf den nächstgelegenen Sonntag verschoben. Dabei wird der „Kirchen-

weg“ durch das Ringholz allerdings kaum noch genützt – die Fußwanderung ersetzt heute meist eine Autofahrt. Als Wanderweg ist er aber nach wie vor beliebt.

Entlang des „Kirchenwegs“ bestand vor langer Zeit ein Kreuzweg, dessen aus Holz gefertigte Stationen aber inzwischen verschwunden sind. Während der Kirchenweg noch vielen Esternbergern in Erinnerung ist – wurde er doch vor der Sanierung der Bezirksstraße zwischen Zeilberg und dem Ortszentrum von Esternberg für den sonntägigen Kirchgang benützt – so kennen die heute in und um Ringholz lebenden Generationen den Kreuzweg nur noch vom Hörensagen. Dieser muss wohl sehr alt gewesen sein, denn er war im 20. Jahrhundert bereits verfallen. Lediglich an der Stelle der XII. Station („Jesus stirbt am Kreuze“) steht heute ein Kreuz, das die Familie Tischler im Jahr 1975 unter Mithilfe von Konrad Aschenberger, Josef Kaiser, Josef Krottenthaler und Alois Ortner auf ihrem eigenen Waldgrundstück im Ringholz aufstellen ließ. An die Sebastianswanderung erinnert auch heute noch ein Bild des Heiligen, welches an einem Baum an der Bezirksstraße von der Reschau nach Silbering befestigt ist. Auch dieses Bild wurde „versetzt“. Es hing ursprünglich an einem anderen Baum und wurde, nachdem dieser gefällt worden war, an der heutigen Stelle angebracht.

#### Die Ortschaft Ringholz

Die am Südhang des ausgedehnten Waldgebietes über dem Kößlbachtal gelegene Ortschaft Ringholz hat ihren geschlossenen Charakter über die Jahrhunderte beibehalten und besticht heute noch durch ihre ländliche Idylle. Die erste urkundlich belegte Erwähnung stammt aus dem Jahre 1324, als die Siedlung im Passauer Urbar als „Rinchenholtz“ eingetragen wurde. Bereits damals gab es neben der bäuerlichen auch eine handwerkliche und gewerbliche Struktur. So manches erhaltene kostbare Kulturgut legt Zeugnis ab von der wechselvollen Entwicklung des Ortes.



Alte Föhre mit überwucherten Nagellöchern am Stamm. Für jeden geschossenen Auerhahn wurde ein Nagel eingeschlagen.



Dachkreuz mit einer Tafel vom schon verfallenen Kreuzweg



Votivbild von der Stauberhof-Kapelle anlässlich der Errettung vor dänischen und sächsischen Reitern im Jahre 1704 angefertigt



Lehmmöser (als Größenvergleich mit Kind)

#### Die alte Kapelle vom Stauber gut

Die hölzerne, mit einem gemauerten Unterbau versehene Kapelle wurde im frühen 18. Jahrhundert von Urban und Apollonia Daxberger in Erfüllung eines Gelübdes und aus Dankbarkeit für die Errettung aus den Kriegswirren von 1704 (Spanischer Erbfolgekrieg) errichtet. In diesem Jahr fielen „dänische und sächsische Reitherren“ der kaiserlichen Truppen Österreichs in Bayern ein. Dies geht u. a. aus einem Ölbild hervor, welches sich im Besitze der Familie Schardinger vom Stauber gut befindet. Soldaten überfielen den Stauberhof, nahmen Vieh und „Sachen“ weg, peinigten den Bauern grausam und drohten, ihn zu henken, zu erstechen und zu enthaupten (in dieser Reihenfolge!). Diesem Schicksal entging der Bauer. Das 1720 gemalte Bild, von dem eine Kopie in der Kapelle hängt, zeigt links unten den Bauern mit sechs Söhnen (davon zwei verstorbene) und rechts seine Frau Apollonia mit vier Töchtern. Der Namenspatron des aus der Kriegsnot erretteten Bauern, der hl. Urban, ist als Mittelfigur dargestellt und trägt als Schutzpatron der Weinbauern auf der linken Handfläche eine große gelbe Weintraube. Einstmals gab es tatsächlich in Esternberg Weingärten, wovon noch die Bezeichnung „Weinberg“ für

den Hang südlich des Kirchenwirts zeugt.

Die Inschrift dieser Votivtafel lautet:  
*„Hl. Urwanus bitt für uns zu Lob und Ehr großer Danksagung der allerhochheiligsten Dreifaltigkeit wie auch der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria zu Alletnetting zu sonderbarer großer Danksagung und denen zwei Heiligen St. Joseph und den St. Martyrer Erasmus zu Ehren hab ich Urwan Daxberger und Apollonia mein Weib zu Winkelholz diesen Kreuzstock zu Ehren dem heiligen Gnadenbild zu Eltenetting verlobt wegen der Kaiserlichen Einfall anno 174 (1704) ins Land Bayern die dänischen und sächsischen Reitern mich in meinem Hof überfallen und um all mein Viech und Sach weggenommen und mich grausamlich traktiert und gepeinigt bin worden. Erstlich haben sie mich henken wollen zum andern Mal haben sie mich erstöchen wollen zum dritten Mal hat mich einer enthaupten wollen in dem habe ich alle Zeit die Hl. Mutter Gottes angeruft so bin ich jederzeit bei meinem Leben errötet worden. Anno 1720 Gott und die Hl. Mutter Gottes Maria wohl uns noch länger bebielten vor Pest Feuer und andere Gefabr.“*

Das auf der gegenüberliegenden Wand der Kapelle hängende Heiligenbild stellt drei Heilige dar: In der Mitte den „Hl. Bartholomeus“ (Kirchenpatron der Pfarre Esternberg), sowie den „Hl. Ertzengel Michael“ und den „Hl. Schutzengel mein“. Nachdem die hölzerne Kapelle, in die man nur gebückt eintreten konnte, baufällig geworden war, errichtete die Familie Schardinger im Jahr 1983 einen Ziegelbau. In ihm befinden sich heute das restaurierte Altarbild sowie die Kopien der zwei oben beschriebenen Darstellungen aus dem alten Gotteshaus. Die alte Marienstatue wurde als ehemaliges Eigentum von der Nachbarfamilie übernommen und durch eine neue ersetzt. Mehrere kleine Tonfiguren stammen ebenfalls noch aus der alten Kapelle. Gelegentlich wird sie für Rosenkranz- und Maiandachten geöffnet. Zwei von Frau SR Gertrude

Ertl anlässlich der Einweihung des Neubaus 1983 verfasste Gedichte schmückten eine Wand und schildern anschaulich die Geschichte der alten und der neuen Kapelle.

*Die Kapelle der Familie Johann Huber vulgo Koller*

Im Jahr 1950 wurde eine große gemauerte Kapelle mit ca. 28 Sitzplätzen errichtet. Auch hier finden Maiandachten statt. Im Inneren befinden sich Statuen und Kreuzwegbilder.

*Die „Pestsäule“*

An dem der Stauber-Kapelle gegenüber liegenden Straßenrand steht eine Pestsäule aus Granit, welche sich im Besitz von Josef Grünberger befindet. Sie war in den 1960er Jahren im Zuge der örtlichen Grundzusammenlegung an ihren jetzigen Standort versetzt worden. Der Bauherr, Josef Fesl, ließ sie im Jahr 1869 aufstellen. Seine Initialen *J. F.* und das Jahr *1869* sind auf der Rückseite eingemeißelt. Ob es sich tatsächlich um eine Pestsäule handelt, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Tatsache ist, dass in den Jahren 1648/49 und 1704 Esternberg von Pestepidemien, die von durchziehenden Truppen eingeschleppt worden waren, heimgesucht wurde. Die an der Seuche Verstorbenen wurden im Tal des Kößlbaches bei Kneiding verscharrt.

Die 1977 von Frau Fladerer aus Wernstein gemalten und heute schon etwas verwitterten Bilder auf drei Seiten des Säulenhauptes weisen keinen Bezug zur Pest auf. Sie stellen nicht die traditionellen Schutzheiligen der Pestgedenkstätten (hl. Sebastian und hl. Rochus) dar, sondern die hl. Maria, den hl. Florian und einen unbekanntem Bischof mit Bischofsstab und Gebetbuch.

*Ein Kuriosum*

An der Straße, die von Ringholz nach Zeilberg führt, stand früher gegenüber der Einfahrt zur Kiesgrube im Wald ein Häuschen, von der Jugend furchtvoll das „Hexenhaus“ genannt. Es war von der Gemeinde Esternberg unter Bürgermeister Breit, vulgo Bangerl aus Reisdorf, für die unterstandslose Familie Winter errichtet worden. Das Gebäude bestand aus einem einzigen Raum, die Wasserversorgung erfolgte



Heiligenbild aus der Stauberhof-Kapelle, die Heiligen Michael, Bartholomäus und Schutzengel mein darstellend

aus einer Quelle, Stromanschluss gab es keinen. Die Tochter hatte nur ein Ohr – „die Grell mit oan Öhrl“ – und auch deren Tochter hatte von Geburt an nur ein Ohr. Nachdem die Familie Winter weitergezogen war, wurde das Häuschen eine Zeit lang von einer gewissen Marion bewohnt, die dort ihre Liebesdienste anbot.

*Die Geschichte von Ringholz*

Die Geschichte von Ringholz ist eng verknüpft mit jener von Esternberg. Im Grenzgebiet gelegen, litt Ringholz unter zahlreichen Kriegen: Während der großen oberösterreichischen Bauernkriege von 1626/27 lagen durchziehende Truppen in Esternberg im Quartier und verlangten Speis und Trank sowie Futter für die Pferde.

Waren es im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1713) die kaiserlichen Truppen im Dienste Österreichs, die Ringholz plünderten und in Brand steckten, so mussten während der Napoleonischen Kriege (1809–1816) zuerst französische, dann bayrische Truppen einquartiert und gepflegt werden. All diese Ereignisse führten zu Verarmung und einer Verschuldung der Bevölkerung von Esternberg im Ausmaß von 11.148 Gulden. Dazu ein kurzer Abschnitt aus der Ortsgeschichte von Esternberg, verfasst von Gemeinsekretär Norbert Schmidseher:



„Pestsäule“ in Ringholz

Die im Wirtschaftsbuch des Schullehrers Gunzinger am 13. Februar 1809 eingetragene Liste der von den französischen Besatzungsoffizieren angeforderten Tagesverpflegung umfasste:

*Frühstück: Braten, Käse, Butter, Kaffee, Zucker, Wein und Branntwein. Mittagessen: Suppe mit gebackenen Knödeln, Rindfleisch mit zwei Soßen, Selchfleisch mit Erdäpfeln, zwei verschiedene Braten (Kalb und Schwein) mit Soßen, süßer und saurer Salat, ein aufgegangenes Koch, Brot, Bier und Wein. Abendessen: Suppe mit Reis, Schweinsbraten mit Salat, Erdäpfeltorte, Brot, Bier, Wein und Branntwein.*

Im Ersten Weltkrieg hatte Ringlholz nicht nur mehrere Gefallene zu beklagen, sondern auch Scharen von Flüchtlingen (1915 aus Südtirol, 1916–1918 jüdische Flüchtlinge aus Galizien usw.) zu versorgen. Auch im Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Bewohner von Ringlholz zum Militär eingezogen und fielen im Kampfeinsatz. Fremde Kriegsgefangene wurden zur Arbeit in der Landwirtschaft verpflichtet, um die abwesenden Bauern zu ersetzen. Einer von ihnen, der Pole Antoni Siwi, war zwei Jahre lang bei Franz Huber („Koller“ in Ringlholz) dienstverpflichtet. Für Siwi, der im Juni 1998 verstarb, waren diese Jahre der „Zwangsarbeit“ im Sauwald dank der guten Behandlung und freundlichen Aufnahme durch die Bevölkerung in angenehmer Erinnerung geblieben und er ließ es sich nicht nehmen, 1992 mit seinem Sohn „seine“ Bauern wieder zu besuchen und deren Gastfreundschaft zu genießen.

Auch beim Wirt in Kösslarn, Wöhs, arbeitete ein Kriegsgefangener. In den letzten Kriegsmonaten trafen wiederum viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus Siebenbürgen, dem Banat, aus Schlesien und Ungarn aber auch aus Wien ein, die vor den heranrückenden sowjetischen Truppen geflohen waren.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, vom 3. bis 5. Mai 1945, stand Ringlholz unter amerikanischem Artil-

leriebeschuss: man hatte die Verdunkelungsvorschriften nicht eingehalten. So gab es mehrere Einschläge, u. a. beim Huber („Koller“) im Stadel und bei dessen Nachbarn. Ein von einem Granatsplitter ins Hinterteil getroffener Ochse überlebte. Vom 7. Mai bis Mitte August 1945 waren amerikanische Besatzungssoldaten im Schulhaus von Esternberg einquartiert und so mancher US-Soldat hielt sich unter Tags auch gerne in Ringlholz auf. Wie aus der Esternberger Pfarrchronik hervorgeht, blieb Ringlholz auch von anderen Heimsuchungen nicht verschont. Neben größeren Epidemien (Pest: 1648/49 und 1704; Typhus im Winter 1897; Maul- und Klauenseuche im Dezember 1956) waren es auch Brände und Naturkatastrophen, die großen Schaden anrichteten.

#### Brände

Am 29. August 1895 brannten in Unterkiesling zwei bescheidene Häuschen ab, die von dem Zimmermann Ludwig Marschall und dem Weber Hermann Stögbauer aus Böhmen erbaut worden waren. Im Februar 1933 brannte das Jodlbauerngut in Ringlholz ab. Im August 1945 fielen nach dem Ausbrennen eines Wespennestes Wohnhaus und Stall des Bauern Schild in Lanzendorf 1 unweit von Ringlholz mitsamt dem Vieh dem Feuer zum Opfer. Dies war für die Bäuerin ein besonders harter Schlag, da sich ihr Mann zu diesem Zeitpunkt noch in Kriegsgefangenschaft befand.

#### Naturkatastrophen

1743–1772: Durch fortwährende Nässeperioden gab es Missernten und in der Folge Teuerung und Hungersnot.

1893: Extreme Wettersituationen: strenger Winter, bis -25 Grad, im März und April sechs Wochen Dürreperiode.

Am 14. Juli 1894 richtete ein orkanartiger Sturm mit Hagelschlag schwere Schäden in Ringlholz, Kösslarn, Zeilberg, Lanzendorf und Unterkiesling an (Letzteres wurde besonders schwer getroffen).

1894/95: Strenger Winter.

1978 schlug ein „kalter Blitz“ in die Scheune von Franz Mauthner, Ringlholz, ein und zerfetzte diese in einzelne Holzteile.

Ende März, Anfang April 1979: Durch Nassschneedruck entstand enormer Schaden im Wald von Ringlholz.

3. Juli 1981: Ein nur 20 Minuten dauerndes Unwetter mit Wirbelsturm und Hagelschlag richtete schwere Schäden an Gebäuden und Feldern an.

### *Bedeutende Handwerke und Gewerbe Hafnergewerbe*

Es bestand schon um 1300. Die letzte Hafnerdynastie Grünberger aus Ringlholz betrieb seit vielen Generationen die Hafnerei. So führte z. B. der Hafnermeister Grünberger die Hafnerarbeiten für den im Juni 1894 im Küchenzimmer des Pfarrhofes erbauten neuen Herd durch (der alte Pfarrhof wurde 1980 abgerissen). Der Großvater von Josef Grünberger beschäftigte noch fünf bis sechs Arbeiter und betrieb neben der Produktion auch eine Verkaufsausstellung in Form einer Holzhütte am Straßenrand. Bis Braunau wurde Tongeschirr geliefert. Die Farben für die Glasur wurden in einem eigenen Farbenwerk in Kneiding hergestellt. In Münzkirchen betreibt der Hafner- und Fliesenlegermeister Kurt Grünberger, ein Verwandter der Familie Grünberger aus Ringlholz, heute noch dieses Gewerbe. Der blaue Tegel aus dem Lehmöser wurde nicht nur für den Bau von Hausfundamenten in Ringlholz und Umgebung verwendet, sondern auch über weite Strecken „exportiert“ – bis ins Mühlviertel.

### *Köhlerei*

Auch dieses alte Gewerbe wurde seit dem Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert betrieben. Das Holz lieferte der Wald von Ringlholz. Bis 1890 stand dort, wo sich heute das Haus der Familie Kisslinger befindet, ein Kohlenmeiler. Bei Aushubarbeiten stieß man noch auf Reste eines Meilers. Auf dem Kollergut

wurden noch 1902 mit Holzkohle Ziegel gebrannt, die für den Bau des Hauses Ringlholz 4 Verwendung fanden. Auch in Lanzendorf 1, beim Landwirt Schild, brannte man Holzkohle und Ziegel.

### *Schmiedehandwerk*

Dieses wurde durch viele Generationen in Ringlholz 2 (heute Ringlholz 1) betrieben. Seit wann dieser Gewerbebetrieb hier bestand, lässt sich nicht mehr feststellen. Als ältester schriftlicher Nachweis gilt der 9. Februar 1619<sup>1</sup>.

Ein Sterbebild aus dem Besitz der heutigen Familie Franz Mauthner belegt, dass eine Theresie Wimmer (1810–1896) auf dem „Schmidtgute“ lebte. Dieses Gut stand bis ins 20. Jahrhundert in unmittelbarer Nachbarschaft des Waldes, der erst später durch Rodung auf seine jetzigen Grenzen zurückgedrängt wurde. Matthias Wimmer (1840–1908) übte das Schmiedemeisterhandwerk bis zu seinem Tod aus. Sein Sohn Johann Wimmer fiel im Ersten Weltkrieg. Die Witwe heiratete ein zweites Mal und somit kam der Name Mauthner (aus Münzkirchen) auf das Schmiedgut. Viel Gerät und Werkzeug aus der früheren Zeit ist noch erhalten. So ein alter Blasbalg, sowie ein schwerer Amboss, der auf einem mächtigen, bereits versteinerten Baumstamm steht (ca. ein Meter Durchmesser). Ebenso erhalten sind die alte gemauerte Esse mit Rauchabzug und an der Wand hängend, zahlreiche Werkzeuge, deren spezielle Verwendungszwecke heute kaum mehr bekannt sind. Der Vater des gegenwärtigen Inhabers der Werkstätte, Franz Mauthner, betrieb noch die alte Schmiede. Der Sohn baute die Schmiede zu einer Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge und landwirtschaftliche Maschinen um und erweiterte den Betrieb zu einer Verkaufsstelle für Automobile. Aus Platzmangel und der schlechten Verkehrsverhältnisse wegen verlagerte er 1999 seine Hauptbetriebsstätte nach Münzkirchen.



Blick in die alte Schmiede von Ringlholz

#### *Anmerkungen:*

1 Wiesinger, Peter und Reutner, Richard (Hsg.): Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich 3, Die Ortsnamen des politischen Bezirks Scharfing, Akademie der Wissenschaften. Wien 1994, S. 182.

2 Ausstellungskatalog „Tausend Jahre Oberösterreich“ 1983, Bd. 2, S. 264 f.

3 Diese und viele andere Daten zu den Vorfahren von Esterberger Familien verdanken wir den akribischen Forschungen von Franz Grill (1899 bis 1996) aus Esterberg.